Nr. 239. Mittwoch, 11. Oktober. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der Prozeß gegen die „Harmlosen".

Die Gerichtsverhandlung gegen den Spielerclub der Harmlosen giebt zu mannigfachen ernsten Betrachtungen Anlaß. Vor sechs Jahren fand in Hannover der sensationelle Spielerprozeß statt, welcher denen, die darüber noch nicht unterrichtet waren, die Thatsache enthüllte, wie sehr ein nicht geringer Theil unserer sog. „goldenen Jugend" dem Spielteufel mit Leib und Seele verfallen ist. Man nahm damals an, daß der Hannoversche Prozeß wie ein reinigendes Gewitter wirken würde. In der That blieb der Prozeß nicht ohne jede Wirkung. Da es sich damals gezeigt hatte, wie stark die Spielwuth in den Offiziercorps einzelner und zwar besonders der „vornehmen" Regimenter grassire, erging eine Cabinetsordre des Kaisers, die sich gegen die Spielwuth und einen allzu luxuriösen Lebenswandel der Offiziere richtete. Entweder hat nun jene Cabinetsordre nicht hinreichend gewirkt oder ihre Wirkung hat sich im Laufe der sechs Jahre, welche seitdem verflossen sind, einigermaßen verflüchtigt. Denn wir ersehen aus den Verhandlungen gegen die „Harmlosen", daß dem Spielteufel nach wie vor gehuldigt wird; wir sehen, daß sich an den Orgien im Club der Harmlosen eine große Anzahl activer Offiziere betheiligt haben und wir finden unter den zahllosen Zeugen, die in dem Prozesse aufgeboten wurden, fast alle bekannteren Namen des preußischen Adels vertreten.

Die folgenschweren moralischen Wirkungen dieser Spielwuth hat niemand besser gekennzeichnet als der in dem Prozeß als Zeuge vernommene Herr v. Kardorff, der auf diesem Gebiet als Sachverständiger zu betrachten ist, da er die Folgen der Spielwuth am eigenen Leibe erprobt hat. Herr v. Kardorff hat bei seiner Vernehmung den denkwürdigen Ausspruch gethan:

„Das ist ja eben der Fluch des Spiels, das alle, spielen, über ihre Verhältnisse leben. Ich mag dieser Aeußerung wegen angegriffen werden, aber es ist doch einmal Thatsache. Es mag ja sehr bedauerlich sein, aber es ist einmal so."

Diese Geständnisse eines Mannes, der auch vom Metier war, aber sich bei Zeiten vom Spielteufel losgesagt hat, treffen den Kernpunkt der Sache. Mit der Spielleidenschaft ist der lockere und leichtfertige Lebenswandel untrennbar verbunden und mit der wirthschaftlichen geht die moralische Ruinirung Hand in Hand.

Die einzelnen Persönlichkeiten, welche in dem Prozeß gegen die Harmlosen auf der Anklagebank Platz genommen haben, interessiren uns nicht. Sie sind lediglich das Product der Gesellschaft und der Verhältnisse, unter denen sie gelebt haben. Aber gegen das Uebel selbst gilt es mit aller Entschiedenheit anzukämpfen. Und wenn auch die Spielleidenschaft sich keineswegs auf das „zweierlei Tuch" beschränkt, so kann doch hier ein Einfluß von oben am ehesten geltend gemacht werden, da sich hier der staatlichen Autorität eine Handhabe bietet. Schon lange vor dem Hannoverschen Spielerprozeß, schon am 29. März 1890 hatte der Kaiser eine Cabinetsordre erlassen, des Inhalts, daß bei der Infanterie ein Offizier mit 45 Mk., bei der Cavallerie mit 150 Mark monatlicher Zulage auskommen müsse. Aus dem Prozeß gegen die Harmlosen haben wir ersehen, daß active Offiziere nahezu die hundertfache Summe an einem Abend im Spiel verloren haben. Jene Cabinetsordre hat mithin ebenso wie die vom Jahre 1893, welche sich gegen die Spielwuth richtet, noch keineswegs die erforderliche Wirkung ausgeübt. Wir sind überzeugt, daß angesichts der jetzigen Vorgänge ein neuer Hinweis auf jene Cabinetsordre erfolgen und ihre Durchführung in strengerer Weise als bisher gehandhabt werden wird. Und wir zweifeln nicht daran, daß ein Vorgehen gegen die Spielleidenschaft unter den Offizieren auch auf weitere Kreise eine wohlthätige Wirkung ausüben wird.

Wir können aber unsere Betrachtungen über den Prozeß der Harmlosen nicht schließen, ohne noch eine zweite Frage, zu welcher der Prozeß anregt, zu berühren. Die Angeklagten sind — und das hat mit ihrer moralischen Qualification nichts zu thun — acht Monate lang in Untersuchungshaft gehalten worden, während sich im Verlauf der Verhandlungen herausgestellt hat, daß diese Maßnahme eine durchaus überflüssige war. Die betreffenden Personen sind zufällig in der glücklichen Lage, daß ihnen diese Untersuchungshaft keinen sonderlichen wirthschaftlichen Schaden zufügt. Zumeist aber liegt der Fall anders, und deshalb muß bei dieser Gelegenheit aufs neue betont werden, daß der ausgedehnte Gebrauch, der heutzutage von der Verhängung der Untersuchungshaft gemacht wird, mit dem Geiste unserer strafprozessualischen Vorschriften im Widerspruch steht. Nach der Strafprozeßordnung kann eine Untersuchungshaft verhängt werden, wenn dringende Verdachtsgründe vorliegen oder der Angeschuldigte fluchtverdächtigt ist, oder wenn Thatsachen vorliegen, aus denen zu schließen ist, daß er Spuren der That vernichten oder Zeugen und Mitschuldige zu einer falschen Aussage verleiten wolle. Thatsächlich werden diese Vorschriften allzu schematisch behandelt und besonders pflegt in zweifelhaften Fällen der Fluchtverdacht als etwas angenommen zu werden, was sich von selbst versteht.

Es wird ernsthaft zu erwägen sein, in welcher Weise hier dem Angeschuldigten verstärkte Rechtsgarantien verschafft werden können. Eine gründliche Reform des mit manchen Mißständen verbundenen Gewohnheitsrechtes, welches sich auf diesem Gebiet herausgebildet hat, wird freilich nur durch eine Ergänzung unserer Strafprozeßordnung in dem Sinne herbeigeführt werden, daß jedem Angeschuldigten das Recht gegeben wird, vor dem Beschwerdegericht die mündliche Verhandlung über den gegen ihn erlassenen Haftbefehl zu verlangen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 10. Oktober.

Einziehung von Reichsmünzen.

Von den auf deutschen Münzstätten ausgeprägten Reichsmünzen gelangen gegenwärtig zwei Kategorien zur Einziehung, und zwar die goldenen halben Kronen und die silbernen Zwanzigpfennigstücke. Die Einziehung der ersteren ist schon im Frühjahr 1879 angeordnet, wird also bereits 20 Jahre hindurch vorgenommen. Trotzdem ist ein noch immer ziemlich bedeutender Theilbetrag zur Einziehung nicht gelangt. Insgesammt waren von den goldenen Fünfmarkstücken für rund 28 Millionen Mark geprägt worden. Davon sind für 22 Millionen zur Einziehung gelangt, so daß noch rund 6 Millionen im Verkehr geblieben sind. Da der letztere Bestand sich schon seit geraumer Zeit auf einer ziemlich gleichmäßigen Höhe bewegt hat, so ist anzunehmen, daß überhaupt nicht mehr viel halbe Kronen zur Einziehung kommen werden, sondern daß ein Betrag von rund 5 Millionen uneinziehbar bleiben wird. Diese Münzen sind wahrscheinlich für Schmuckstücke zur Verwendung gekommen, Münzsammlungen einverleibt u. s. w.

Die Einziehung der silbernen Zwanzigpfennigstücke, die erst seit kurzem angeordnet ist, schreitet schneller vorwärts. Von ihnen waren insgesammt für 35,7 Millionen Mark zur Ausprägung gelangt. Davon sind in verhältnißmäßig kurzer Zeit für 21 Millionen Mark zur Einziehung gelangt, so daß noch für 14.7 Millionen Mark gegenwärtig im Verkehr sind. Auch hier wird man annehmen müssen, daß ein bestimmter Theil uneinziehbar sein wird, jedoch dürfte derselbe, da die Verhältnisse doch anders liegen, als bei den halben Kronen, nicht ganz so groß wie bei den letzteren bleiben.

In Bezug auf den Fortgang der Socialpolitik, der Vielen ein zu langsames Tempo hat, bemerkt die „Nat.-lib. Corr.", daß die Thatsachen die Behauptung widerlegen, es sei ein Stillstand eingetreten. Seit 1896 sind folgende socialpolitische Maßnahmen auf dem Wege von Verordnungen des Bundesrathes durchgeführt: Verordnungen über die Beschränkung der Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in verschiedenen industriellen Betrieben und Bergwerken; die Ausdehnung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe und die Beschäftigung weiblicher und jugendlicher Arbeiter auf die Werkstätten der Kleider- und Wäscheconfection; die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Heringsfischer; die Verordnungen über den Arbeiterschutz in Bäckereien, Accumulatorenfabriken, Ziegeleien, Thomasschlackenmühlen, Buchdruckereien, Schriftgießereien, Roßhaarspinnereien, Bürstenmachereien etc. An neuen socialpolitischen Gesetzen sind in derselben Zeit zu verzeichnen: Die Abänderung der Gewerbeordnung vom 6. August 1896 mit erweitertem Kinderschutz und Ausdehnung der Sonntagsruhe auf die Angestellten von Consum- und anderen Vereinen; die Gesetze über Beschlagnahme des Arbeitslohnes und die Vorrechte des Arbeitslohnes bei Zwangsvollstreckung von Grundstücken zum Schutze der Bauhandwerker gegen Schwindelunternehmungen; die Regelung des Lehrlingswesens und schließlich als Hauptwerk der socialpolitischen Arbeit des letzten Jahres das neue Invalidenversicherungsgesetz vom 13. Juli 1899.

Die bevorstehende Unterzeichnung des Schlußprotokolles der Friedens-Conferenz wird in feierlicher Weise vorgenommen werden. Damit sie den Charakter eines solennen Actes erhalte, hat man davon abgesehen, das Protokoll den einzelnen Cabineten zur Unterzeichnung zuzusenden, vielmehr wird, wie der „Kreuzztg." aus dem Haag geschrieben wird, die Unterfertigung an Ort und Stelle der Conferenzberathungen von den an denselben betheiligt gewesenen ersten Delegirten jener Mächte, die dem Schlußprotokolle beizutreten beschlossen haben (seitens mehrerer, wie vor allem seitens Englands, ist der Beitritt bisher nicht erfolgt), vorgenommen werden. Die Anregung, daß der Unterzeichnung auch äußerlich die Form eines feierlichen Actes gegeben werde, ist von dem italienischen Botschafter in Wien, Grafen Nigra, der Italien auf der Conferenz als erster Delegirter vertreten hatte, ausgegangen. Daß hierbei angesichts des drohenden, zu den Bestrebungen der Friedensconferenz in so grellem Widerspruch stehenden Krieges zwischen England und Transvaal den Grafen Nigra bei seiner Initiative die Absicht geleitet haben mag, an die Aufgaben der Conferenz und daran, daß sämmtliche Mächte sich an derselben betheiligt haben, zu erinnern, liegt sehr nahe. Diesem Umstande, sowie den Londoner Meldungen, daß man die wieder stärker hervortretende, gegen den Krieg gerichtete Strömung nicht unterschätzen dürfe, zumal sie im Einklange mit dem jedermann bekannten Widerwillen der greisen Königin Victoria gegen den Krieg steht, mag es zuzuschreiben sein, daß, ungeachtet stündlich die Kunde von dem erfolgten Kriegsausbruche kommen kann, es noch immer viele giebt, die sich an die Hoffnung klammern, es könnte in letzter Stunde doch noch ein zur Erhaltung des Friedens führender Ausweg gefunden werden.

Der Stillstand in der Transvaalkrisis hält noch an. Er wird ausgefüllt mit Rüstungen, bei denen natürlich jeder Tag für die Briten ein größerer Gewinn ist, als für die Boeren, da ihnen Zeit gelassen wird, den Vorsprung einzuholen, um den ihnen die Boeren jetzt noch voraus sind. So hat gestern der britische Dampfer „Guelph" 414 Kisten Munition in **Durban** gelandet, und **fünf weitere Dampfer mit britischen Truppen** sind zu gleicher Zeit dort eingetroffen. Aber die Pause in der kriegerischen Entwicklung giebt auch den Bestrebungen der Friedensfreunde noch Raum zur Bethätigung. Von liberalen Politikern angeregt, finden die Friedensadressen, die in England an die Regierung gerichtet werden, fortgesetzt zahlreiche Unterschriften, unter denen sich die angesehensten Namen des Landes befinden. Des weiteren ist heute eine überaus bedeutungsvolle, der Sache des Friedens zweifellos förderliche Kundgebung zu verzeichnen, die von einem hervorragenden Mitgliede des englischen Cabinets herrührt. Der Draht meldet darüber:

Sheffield, 10. Okt. Der Herzog von Devonshire, Lord-Präsident des Geheimen Rathes, führte in einer Rede aus, es werde seitens der englischen Regierung so lange kein unwiderruflicher Schritt gethan werden, bis nicht Transvaal volle Zeit gehabt habe, die Forderungen Englands in Erwägung zu ziehen. **Die Dinge nehmen kein kritischeres Aussehen an.** Er glaube, daß in der eingetretenen Pause die reifliche Erwägung zu einem friedlichen Ausgang führen werde.

Ferner wird heute berichtet:

London, 10. Oktober. General **Buller** geht mit seinem Stabe erst am 14. d. Mts. nach Südafrika ab.

Brüssel, 10. Oktober. Eine Anzahl deutscher und belgischer Großkaufleute in Antwerpen hat einen Ausschuß eingesetzt, um für die Transvaalarmee einen vollständigen mit drei Aerzten ausgestatteten **Ambulanzzug** zu stiften.

In der „Times" wird die Frage aufgeworfen, ob der aus Transvaal gemeldete **Eintritt dort lebender Deutschen in das Boerenheer** mit dem Völkerrecht vereinbar sei. Im allgemeinen ist dies unbestreitbar. Von allen Völkerrechtslehrern wird anerkannt, daß kein Staat eine Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen braucht, ob seine Angehörigen in dem Heere des einen oder anderen kriegführenden Theiles am Kampfe Theil nehmen. Anders verhält es sich betreffs der Offiziere eines neutralen Landes, solche können sich an dem Kampfe nur betheiligen, wenn sie vorher aus dem heimischen Heeresdienste ausscheiden. So ist der spätere General v. Goeben aus dem preußischen Offiziercorps ausgeschieden, als er in das Heer des Don Carlos eintrat, und so sind während des letzten russisch-türkischen Krieges eine Anzahl englischer Offiziere, um ihn im türkischen Heere mitzumachen, aus der englischen Armee ausgeschieden. Der Berliner Correspondent der „Times" fragt insbesondere, wie es in dieser Beziehung mit Offizieren und Mannschaften der Reserve und der Landwehr stehe. Er berichtet, er sei darüber unterrichtet, daß Angehörige dieser militärischen Kategorien, die gegen die deutschen Militärgesetze handeln würden, bei ihrer etwaigen Rückkehr nach Deutschland bestraft werden würden. Das versteht sich von selbst, aber die Frage ist, wie weit die völkerrechtliche Beschränkung, die für Berufsoffiziere

---

Stark wie das Leben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

29) [Nachdruck verboten.]

Max Ewald, gar nicht erbaut über diese Intimität, folgte mit etwas herabgestimmten Gefühlen. Er machte aber im weiteren Verlauf des Tages so wenig Hehl aus seiner Verliebtheit in die hübsche Else, daß Gusti Kalckreuth endlich doch begriff, für sie sei nichts mehr zu hoffen.

Frau Költsch hatte schon während der Rede ihres Mannes schelmische Blicke mit ihm gewechselt. Jetzt nahm sie seinen Arm und, den großen Rasenplatz durchquerend, bogen sie beide in den Waldweg ein, der nach der romantischen „Dietfurter Höhe" führte.

Als sie außer Sicht waren, lachte sie ihn zufrieden an.

„Du Schlauberger", sagte sie voll ruhiger Zärtlichkeit, „das hast du recht gemacht."

„Hast's denn gemerkt? — Selber Schlauberger!"

„Ei freilich. Viel hätte nicht gefehlt, und die Käthe hätte seine Vergeßlichkeit ausbaden müssen."

„Ja, er fing ja schon an, loszubullern. Na, da mußte ich ihm einen anderen Köder hinwerfen. Mir macht's ja nichts, mich mit ihm 'rumzukabbeln. Ich wehr mich schon. Aber dem Frauchen wäre der Spaß verdorben gewesen."

„Und weißt du, auch wegen der Generalin ist mir's lieb, daß du die Geschichte ins Lustige gedreht hast."

„Hm!"

„Ja. Sie tuschelte schon so was. Ich redete ihr's aus. Aber die sieht ja durch ein Eichenbrett, wenn beim lieben Nächsten nicht alles in Ordnung ist."

„Kreuzhimmeldonnerwetter! Wenn die verfluchten Weiber nichts zu thun haben!"

„Und dabei der Ehrgeiz. Was gelten wollen! Gefürchtet sein! Mit dem Commandiren geht's nicht mehr. Nu geht's an Intrigiren. Auch ein Lebensberuf!"

„Na, na, Alte, ruhig Blut!"

„Der Hauptspaß ist ihnen aber, wenn sie irgend 'ne pikante Neuigkeit in die Welt lanciren können, oder „hintenrum" 'ne kleine niedliche Verschwörung anzetteln. Dann kommen sie sich so wichtig vor! Siehst du, solche Andeutungen, wie sie mir heut' gemacht hat, ein paarmal wiederholt — bei Kraus' — bei Wedemeyers, bei ein paar anderen „tonangebenden" Familien —"

„Laß doch, Alte. Du japst schon wieder wie ein Fisch auf dem Trocknen."

„— und es steht bombenfest: Haupts führen eine unglückliche Ehe." Sie seufzte tief auf. „Und vielleicht — hat sie nicht so unrecht."

„Dummes Zeug!" brummte er. „Lehrgeld muß in jeder jungen Ehe gezahlt werden. Das erste Jahr ist überall ein Gewitterjahr. Besonders, wenn zwei so fremd zusammen gekommen sind, wie die."

„Da haben wir's doch besser gemacht, was, Alter? Man weiß erst, was man an einander hat, wenn man zehn Jahr hat zappeln müssen. Und die Briefe. Alles und alles! Wenn ich mir bloß ein paar neue Stiefel gekauft hatte für mein Sauerverdientes, du mußtest's wissen."

„Und trotzdem — wir glaubten uns zu kennen. Ja. Aber als wir heiratheten, fingen wir ganz von vorn an mit dem „kennenlernen". Und wenn wir nicht so felsenfest von einander überzeugt gewesen wären — es hat doch Zeiten gegeben, in denen wir einer am anderen hätten irre werden können."

Die alte Frau sah in tiefem Sinnen vor sich hin.

„Költsch", sagte sie endlich mit einem langen Seufzer, „ich glaube, es ist das Allerschwerste auf der Welt, daß zwei ein Herz und eine Seele werden!"

* * *

Am Tage nach der Partie, die von allen Theilnehmern als eine sehr wohlgelungene gepriesen wurde, saß Käthe in ihrer Veranda, mit einer Näharbeit beschäftigt. Der Tisch war zum Nachmittagskaffee zierlich gedeckt. Unter der blanken Metallkanne brannte ein Spirituslämpchen. Ein Teller mit Kuchenresten von gestern stand, mit einer Drahtglocke zum Schutz gegen die Fliegen überstülpt, als Mittelstück auf der blaurothen Leinendecke.

Ernst war noch im Colleg, aber er liebte es, alles schon bereit zu finden, wenn er kam. Und so saß sie und wartete, und prüfte von Zeit zu Zeit durch Anfühlen mit ihrer schmalen Hand die Temperatur des Kaffees in der Kanne. Denn er mußte gerade mundrecht sein beim Eintreffen des Hausherrn. Und dann sah sie wieder durch eine fensterähnliche Lücke des dichten, rothgefärbten Weingerankes, ob er noch nicht in Sicht wäre.

Endlich erschien eine Männergestalt im Garteneingang. Doch war's nicht Ernst, sondern Doctor Brückner, der jetzt direct auf die Verandatreppe zusteuerte.

Immer war ihr bei seinem Kommen das Herz in Freude aufgegangen. Heute aber überfiel sie's wie ein Sturm des Glücks. Was ist das? ging's ihr flüchtig durch den Kopf. Was war denn seit gestern mit ihr geschehen?

Sie dachte wieder an den Augenblick, da sie beide allein auf der Spitze der Dietfurter Höhe gestanden hatten und hinabgeblickt auf die blauen Berggipfel, die wehenden, goldig gefärbten Baumwipfel.

Einsam, wie die einzigen Menschen auf der Welt, hatten sie sich dort oben gefühlt. Allen war's zu hoch, zu steil gewesen. Sie beide aber hatte die Sehnsucht nach der weiten Aussicht emporgelockt.

Und als sie neben einander auf dem engen Plateau standen, waren sie schweigsam geworden. Die schöne, harmlose Unbefangenheit, mit der sie bisher verkehrt hatten, war plötzlich verschwunden. Sie wagten nicht, einander in die Augen zu blicken, nicht zu sprechen. Und hastig stiegen sie wieder hinab, um mit den anderen zusammenzutreffen.

Sie hatte heute oft an den seltsamen Augenblick denken müssen. Jetzt aber, als sie ihn wiedersah, fühlte sie nichts als helle Freude. Sie stand auf und trat ihm ein paar Schritte entgegen.

„Gut bekommen, Herr Doctor?"

„Ei, guten Tag, gnädige Frau! Natürlich! Danke sehr! Und Ihnen?"

„Auch. Wo bleibt aber mein Mann? Haben Sie ihn nicht gesehen?"

Sie goß ihm ein Täßchen Kaffee ein und bot ihm auch von dem altbackenen Kuchen an. Und er setzte sich und langte zu, ohne viel Worte zu machen. Dabei erzählte er, daß er und Ernst auf der Bibliothek Professor Wippermann getroffen hätten, und daß Ernst mit diesem in einen wissenschaftlichen Disput gerathen sei, der zuletzt einen etwas — lebhaften Charakter angenommen habe.

„Mit Wippermann? — Aber wo ist er denn?"

„Drüben bei Wippermanns. Sie sind zusammen dort eingetreten. Und ich glaube, gnädige Frau, so bald werden Sie Ihren Herrn Gemahl nicht erwarten dürfen. Es sah mir gar nicht danach aus, als wenn die Streitfrage heut noch erledigt werden würde."

Käthe schüttelte lächelnd den Kopf. „Wenn's nur nicht gar zu arg wird", sagte sie etwas besorgt. „Ernst ist so heftig. Und Wippermann hat auch einen harten Schädel."

Und dann sprachen sie von gestern. Brückner lobte den schönen Tag und wie alles geklappt hätte.

Daß manche der Theilnehmer von der Art, wie Ernst Haupt ihnen die Dinge über den Kopf genommen hatte, nicht sehr erbaut gewesen waren, verschwieg er. (Fortsetzung folgt.)

gilt, sich auch auf Angehörige bürgerlicher Berufe bezieht, die nebenbei Reserve- oder Landwehroffiziere sind, oder gar auf Personen, welche im Militär-Verhältniß der Reserve- oder Landwehr-Mannschaften stehen.

Hinsichtlich des **Truppentransports** haben übrigens die **Engländer** nicht geringe Schwierigkeiten, auch nur ein einziges Armeecorps nach Südafrika zu bringen. Ein 4000 Tons fassendes Schiff kann 1000 Soldaten aufnehmen, und es wären daher mindestens 35 so große Schiffe nöthig, um nur die 35 000 Mann, welche ein Armeecorps bilden — ein solches ist in England überhaupt noch nicht zusammengestellt worden — nach Afrika zu befördern. Dazu kämen nun noch die Transportschiffe für 10 000 Pferde, Geschütze rc., so daß 100 große Dampfer nöthig wären, um die erwähnte Truppenmacht zu befördern. Im Jahre 1882 wurden 19 148 Mann und 5908 Pferde in 47 Dampfern nach Aegypten befördert. Eine Cavallerie-Division kann unter drei Wochen nicht eingeschifft werden, und alles in allem sind Schiffe von zusammen 300 000 Tons nothwendig.

Adreßdebatte in Serbien.

Nisch, 10. Okt. Anläßlich der Adreßdebatte in der Skuptschina hielt der progressistische Deputirte Popowitsch eine Rede, in welcher er nach seiner Ansicht die wahren Beweggründe des Attentats auf Milan und des Complots besprach und die Verantwortung hierfür der russischen Presse und der serbischen Presse Ungarns zuschrieb. Der Ministerpräsident wies die Ausführungen des Redners energisch zurück und erklärte, die russische Presse repräsentire keineswegs die öffentliche Meinung Rußlands oder der russischen Regierung, und kam sodann auf die serbische Presse Ungarns zu sprechen, wobei er gleichfalls die ungarische Nation und die ungarische Regierung vertheidigte. Die Skuptschina nahm darauf einstimmig die Adresse an, welche in allen Punkten die in der Thronrede entwickelten Ideen billigt und ihre loyale Gesinnung gegenüber der Dynastie Obrenovic betont. Die Adresse brandmarkt das Attentat und gedenkt der „unvergeßlichen Verdienste" König Milans um das Vaterland und drückt das Bedauern über die ungerechtfertigte aggressive Haltung eines Theiles der auswärtigen Presse aus.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Okt. Verschiedene Privattelegramme melden in positiver Weise die bevorstehende **Vermählung der Kronprinzessin-Wittwe Stephanie** von Oesterreich mit dem Grafen Lonyay, Attaché bei der österreichischen Botschaft in London, der 15 Jahre jünger ist als sie. Die Kronprinzessin werde gleichzeitig auf ihren Rang als Kronprinzessin Verzicht leisten. (Der Bräutigam müßte demnach, da die Kronprinzessin erst 35$^{1}/_{8}$ Jahre alt ist, noch recht jung sein.)

— Die Berliner **Töpfer** sind heute in den **Streik** eingetreten.

— Wie die „National-Ztg." erfährt, findet eine **Versammlung** sämmtlicher Vorstände der **Invaliden-Versicherungsanstalten** Deutschlands, welche sich mit der Ausführung des neuen Invalidengesetzes beschäftigen soll, im November zu Berlin statt. Auch Vertreter des Reichsversicherungsamtes werden der Versammlung beiwohnen.

— Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." aus **Metz** wird das **Hinscheiden** des an Altersbrand hoffnungslos darniederliegenden **Bischofs** von **Metz** stündlich erwartet. Als **Nachfolger** gilt der Weihbischof Schrodt von Trier.

— Der im Juli vorigen **Jahres** in Berlin wegen angeblicher Unterschlagungen verhaftete **Rechtsanwalt Bartsch aus Konstantinopel** ist gestern von dem deutschen Consulargericht in Konstantinopel einstimmig **freigesprochen** worden.

* **[Mit „persönlichen Erinnerungen an den Fürsten Bismarck"]** ist neuerdings auch Herr John Booth auf dem Büchermarkt erschienen. Wie bei vielen anderen, die den Beruf in sich fühlten, Bismarck'sche Aussprüche der Vergessenheit zu entreißen, finden wir auch hier angebliche Aeußerungen Bismarcks, die mindestens den Stempel der unrichtigen Wiedergabe an der Stirn tragen. So soll Bismarck u. a. John Booth gegenüber im Jahre 1879 gesagt haben: „Unsere Steuern will ich vor allem vernünftig gestalten. Welche Unbilligkeit liegt z. B. nicht vor in Bezug auf die gleiche Besteuerung des Einkommens eines Individuums, das 2000 Thaler Rente bezieht, und der eines kleinen Kaufmanns, Beamten oder Lehrers, der sich sein Einkommen in derselben Höhe täglich erkämpfen muß?" So wenig informirt kann doch Fürst Bismarck über die damaligen Einkommensteuerverhältnisse der kleinen Beamten und Lehrer nicht informirt gewesen sein, daß er auch nur einzelnen Kategorien derselben ein persönliches Einkommen von 2000 Thalern beigemessen haben sollte. Zudem kann doch bei lebenslänglich angestellten Beamten und Lehrern von einem täglichen Erkämpfen ihres Gehalts füglich nicht die Rede sein.

* **[Gegen die Zuchthausvorlage.]** Die Prozesse in **Bochum** wegen der Herner Unruhen dauern immer noch fort. Am 2. Oktober wurde der Fuhrknecht Gaspar, der am 27. Juni Bergleute zum Streiken überreden wollte, wegen versuchter Nöthigung zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt. Verhältnißmäßig glimpflich weggekommen ist am 3. Oktober der Bergbeamte Fr. Heese, der mehrfach Polizeibeamten gegenüber seine Mißbilligung über die Auflösung der Versammlung vom 25. Juni in Herne und das Auftreten der Polizei bei den Unruhen überhaupt ausgesprochen hat. Den Beamten, der die Versammlung auflöste, soll er „Lump" genannt haben, und dafür wurde er mit 70 Mk., wegen Beleidigung der Polizei überhaupt mit 50 Mk., also insgesammt zu einer Geldstrafe von 120 Mk. verurtheilt.

Im Monat September ist gegen 10 Angeklagte auf zusammen 111 Monate Gefängniß erkannt worden. Insgesammt sind wegen der Herner Tage über 38 Angeklagte nun 31 Jahre 9 Monate 6 Wochen und 3 Tage Gefängniß verhängt worden. Und zwar auf Grund der bestehenden Strafgesetze, ohne daß ein Ausnahmegesetz nothwendig gewesen wäre!!

Breslau, 10. Okt. Der **Gesammtvorstand** der hiesigen **Weberinnung** wurde wegen widerrechtlicher Vertheilung des Innungsvermögens zu **Gefängnißstrafen** verurtheilt.

Wiesbaden, 10. Okt. Der **König von Griechenland** wird am Donnerstag zum Besuche der **Großfürstin Alexandra** hier eintreffen.

Hannover, 9. Okt. **Zu Vorsitzenden** des Parteitages wurden Singer und Blume - Hamburg mit gleichen Rechten gewählt. Das **Ausland** ist diesmal stärker vertreten. Oesterreich, Holland, die Schweiz und Schweden sandten Delegirte, auch Dietgen nebst Gattin aus Chicago sind erschienen. Der durch Auer und Gerisch erstattete **Geschäftsbericht** gab Veranlassung zu theilweise recht erregten Debatten über die vom Vorstande unterlassene Registrirung des Löbtauer Urtheils in die Rubrik „Unter dem neuesten Curs". Auer wies die von Ledebour erhobenen Angriffe zurück und sagte, wenn dem Vorstande Opportunitätsgründe vorgeworfen würden, so sei zu erwidern, es müßte auch Opportunisten geben, wo würden sonst die Socialrevolutionäre ihre Leitartikel hernehmen? Schließlich wurde der Geschäftsbericht des Vorstandes genehmigt und demselben Decharge ertheilt. Die erhöhte Bedeutung des diesjährigen Parteitages geht schon aus der stärkeren Zahl der Delegirten hervor. Den Bernstein'schen Angriffen auf die taktische Stellungnahme der Partei ist von vornherein der breiteste Raum in den Verhandlungen gesichert, da dieselben nicht an fünfter, wie beantragt, sondern an siebenter Stelle verhandelt werden sollen und da gerade bei dieser Frage, trotz aller parteiofficiösen Beschwichtigungen, die Gegensätze am schärfsten zum Ausdruck kommen werden.

* **In Schlettstadt** wird bei der **Reichstagsersatzwahl** gegen den clericalen Rechtsanwalt Vanderscheer der liberale Lederfabrikant Dirion-Schlettstadt candidiren. Dirion gehört dem Schlettstadter Gemeinderath seit 1896 an. In weiteren Kreisen wurde Dirion durch eine originelle Idee im April 1898 bekannt. In Folge der Preisdrückerei auswärtiger Concurrenten war damals die Nachfrage nach Leder im Dirion'schen Etablissement sehr schwach. Wegen des geringen Absatzes war es ihm nicht möglich, sein Personal weiter zu beschäftigen. Er entließ es jedoch nicht, sondern ließ es täglich Vormittags mehrere Stunden unter seiner Aufsicht Karten spielen. Die Sieger im Kartenspiel erhielten je zwei, die Unterlegenen je ein Glas Bier. Nach Schluß des Kartenspiels hielt Dirion seinen Arbeitern einen Vortrag über die Schmutzconcurrenz und ihre Folgen. Nachmittags beschäftigte er die Arbeiter ein paar Stunden in seinem Garten. Während dieser Zeit erhielt jeder der Arbeiter täglich einen Lohn von zwei Mark.

Frankreich.

Paris, 10. Okt. Nach einer Depesche der „Aurore" aus **Montelimar** haben **Offiziere des 22. Linienregiments durch Kundgebungen gegen den Präsidenten Loubet sich schwere Pflichtwidrigkeiten zu Schulden kommen lassen.** Zwischen der Regierung und der Präfectur hat aus diesem Grunde ein Depeschenwechsel stattgefunden. Die **amtliche Untersuchung** hat nach demselben Blatt ergeben, daß die erwähnten Kundgebungen von den Offizieren in einer vorher abgehaltenen Versammlung beschlossen worden sind, und daß die Offiziere sich einer Beleidigung des Staatsoberhauptes schuldig gemacht haben. Die Bevölkerung in Montelimar ist über diesen Vorgang entrüstet. Gegen etwaige Kundgebungen derselben sind Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

Italien.

Rom, 10. Okt. In einer Ansprache auf die Glückwünsche einer Deputation von Italienern aus Argentinien erklärte der greise Francesco **Crispi**: „Mein Leben ist rein gewesen. Ich arbeite noch jetzt, um zu leben. Ich habe keinerlei Vermögen." Es verlautet, daß ein Comité in Bildung begriffen sei, um eine **National-Subscription** für Crispi zu veranstalten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. Oktober.

Wetteraussichten für Mittwoch, 11. Okt., und zwar für das nordöstliche Deutschland: Kühler, wolkig, windig, meist trocken.

* **[Sturmwarnung.]** Die Seewarte erließ heute Mittag folgendes Telegramm: Ein tiefes Minimum über Nordnorwegen macht stürmische südwestliche und westliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* **[Betriebsstörung.]** Auf der Strecke Danzig-Langfuhr ist bei Neuschottland ein Geleisschaden, anscheinend ein Schienenbruch, eingetreten. Es mußten daher Mittags die Züge auf dieser Strecke auf einem Geleise verkehren.

* **[Betriebseröffnung der Waggonfabrik.]** Heute Mittag fand in der neuen Waggonfabrik bei Legan zur Feier der Betriebseröffnung ein Festact statt, an welchem die Spitzen fast sämmtlicher hiesigen Behörden, Vertreter der Stadt, der Kaufmannschaft, die Danziger Abgeordneten Ehlers und Rickert, hervorragende Industrielle von hier und auswärts, der Präsident der Seehandlung v. Zedlitz und andere Ehrengäste Theil nahmen. In der Anzahl von ca. 100 Personen fuhren dieselben um 10$^{1}/_{2}$ Uhr mit dem bekranzten Dampfer „Vineta" von hier ab. In dem stattlichen neuen Fabrik-Etablissement, das sich ebenfalls festlich geschmückt hatte, wurden sie von dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths Herrn Geh. Commerzienrath v. d. Zypen und dem Director Herrn Regierungsrath Schrey empfangen. Ersterer hielt zunächst eine kurze Begrüßungsansprache und gab ein kurzes Bild des Entstehens und der Aufgaben der Fabrik, worauf Herr Oberpräsident v. Goßler dem neuen Unternehmen zur Hebung der industriellen Bedeutung unseres Ostens die Glückwünsche der Behörden abstattete. Herr Regierungsrath Schrey dankte in einer ferneren Rede und ließ eine den Bau und die Einrichtungen der Fabrik beschreibende Festschrift an die Gäste vertheilen. Hierauf fand nun, während die Maschinen ihre flotte und exacte Thätigkeit begannen, ein Rundgang durch alle Räume des Etablissements statt, worauf man sich zu einem kalten Frühstück in einem der decorirten Arbeitssäle vereinigte.

△ **[Die deutsche Colonial-Gesellschaft, Abtheilung Danzig]**, hielt gestern Abend in dem festlich erleuchteten und mit Emblemen reich geschmückten großen Saale des „Danziger Hofs" eine Versammlung ab. Es war ein sehr zahlreiches Publikum erschienen, so daß der große Raum bis fast auf die letzten Plätze besetzt war. Unter den Erschienenen bemerkten wir außer dem reichen Damenflor eine größere Anzahl besonders höherer Militärs, auch einige auswärtige Colonialfreunde hatten sich eingefunden. Bei Eröffnung der Versammlung theilte der Vorstand mit, daß insofern eine Aenderung des Programms eingetreten sei, als nicht Herr Universitätsprofessor Dr. A. Dove aus Jena, welcher behindert sei, sondern unser Landsmann, Herr Dr. Passarge, bekannt durch seine Reise im Hinterlande von Kamerun und im Ngamilande, den angekündigten Vortrag halten werde. Darauf betrat Herr Dr. Passarge die Rednertribüne und führte in fast zweistündigem Vortrage etwa Folgendes aus:

Die gegenwärtige Krisis in Südafrika erheische für Jedermann, besonders für den Politiker das größte Interesse. Die politischen Verhältnisse daselbst seien gegenwärtig auf einer Höhe angelangt, die eine friedliche Lösung der Dinge kaum erwarten lasse. Schon zu Anfang der 70er Jahre hätten die Sonderinteressen der Engländer in Südafrika begonnen, zu einer Zeit, wo sie ihre Weltmacht voll zu entfalten bemüht waren und die Kriege in Afghanistan und Indien mit großem Nachdruck führten. Indem Redner die damaligen Zustände und die politischen Verhältnisse in Südafrika an der Hand einer Specialkarte eingehend beleuchtete, kam er darauf zu sprechen, wie England sich zuerst im Jahre 1877 in die Angelegenheit der Transvaalrepublik mischte. Der Krieg mit den Zulus sei damals direct vom Zaun gebrochen worden. Nachdem die Engländer einige erhebliche Schlappen von den Eingeborenen erhalten hatten, sei es ihnen schließlich mit ihrer Uebermacht und durch ihre überlegeneren Feuerwaffen doch gelungen, die Zulus in ein Abhängigkeitsverhältniß zu bringen. Im Jahre 1885 wurden die ersten Goldfelder in Transvaal entdeckt. Während sich Gold sonst gewöhnlich in Quarz vorfindet, sind in dieser Beziehung die Verhältnisse bei Johannesburg ganz wesentlich andere. Dort befindet sich das Gold in Schichten von Sandsteingebilden und kommt in bedeutenden Mengen vor. Bei diesem Reichthum an Edelmetall ist natürlich die Kapitalsanlage die denkbar rentabelste. Johannesburg selbst ist in Folge dessen stark gewachsen und das Leben dort großstädtischer wie selbst in London oder Paris. Die ersten Diamanten wurden in dieser Gegend im Jahre 1869 aufgedeckt. Redner geht in längerer Ausführung auf die dort übliche Art und Weise der Förderung der Diamanten ein, die sehr zahlreich und in ziemlicher Tiefe vorkämen. Bei dieser Ausbeute kamen in Südafrika die ersten Millionäre auf. Zu Ende der 80er Jahre traten die Boeren, die bis dahin politisch ganz unbetheiligt waren, plötzlich in das öffentliche Leben. Zu dieser Zeit, als Rhodes in seiner Eigenschaft als Staatsminister in Action trat, herrschte noch der größte Friede in Transvaal. Das Erste, was er von den Boeren verlangte, war u. a.: das Matabeleland sollte unabhängig bleiben und Transvaal sollte dem Zollverein beitreten. Durch diese Forderung wollte er namentlich dem Afrikanderbunde einen Gefallen erweisen und Transvaal selbst von der Capcolonie abhängig machen. In Pretoria erregte dieses Verlangen böses Blut. Das muß man den Boeren von vornherein als großes Verdienst anrechnen, daß sie einsichtig genug gewesen seien, in Rhodes ihren größten Feind zu erkennen. Seit dieser Zeit — inzwischen waren auch die Kämpfe von Seiten der Engländer mit den Matabeles geführt worden — hätten sich die einflußreichen englischen Persönlichkeiten, Rhodes an der Spitze, anheischig gemacht, durch die mit Geld gedungene Presse Transvaal dem englischen Volke unsympathisch zu machen. Jetzt begannen die eigentlichen Machinationen. Wenn man die Verhältnisse in Transvaal verstehen will, müsse man sich vorerst klar machen, daß Transvaal eine Bauernrepublik mit einer einfachen, schwerfälligen Staatseinrichtung ist. Seitdem im Jahre 1890 das englische Ultimatum an die Boeren gestellt wurde, waren dieselben und ganz besonders der Präsident Krüger sehr vorsichtig geworden. Die englische Presse habe in gehässigen Artikeln die Uitländer in Transvaal als die bejammernswerthesten Geschöpfe geschildert. Redner vertritt die Ansicht, daß diese nicht den geringsten Anlaß zu Klagen gegeben hätten. Jeder Uitländer kann thun und lassen, was er will; er besitzt die größte Bewegungsfreiheit, die Abgaben sind gering, die Lebensmittel erschwinglich. Redner kommt auch auf das vielfach erörterte Dynamitmonopol zu sprechen, mit dem nach seinen Erfahrungen die engeren Sonderinteressen einzelner einflußreicher Engländer verbunden sind. Es waren den Uitländern die verschiedensten Concessionen im Laufe der Zeit gemacht worden; auch der Reform des Schulwesens liehen die Boeren bereitwillig ihr Ohr. Doch das alles genügte den Engländern nicht; sie wollten vor allem auch das Wahlrecht haben, aber die mit dem Wahlrecht verbundenen Pflichten nicht übernehmen. Im Jahre 1895 wurden Massenpetitionen, allerdings mit vielen gekauften und gefälschten Unterschriften, der Uitländer gesammelt und dem Präsidenten Krüger unterbreitet. Dieser hat allerdings hierbei den Fehler gemacht — wohl wissend, daß die ganze Sache künstlich geschraubt war —, der Petition keine Beachtung zu schenken. Seit dem Zeitpunkt begannen, wie Redner hervorhebt, die eigentlichen Hetzereien der englischen Zeitungen gegen Transvaal. In Folge dessen kam es zu großen Unruhen, die gerade von den ersten Millionären angeschürt worden seien. Der eigentliche Zweck der Revolution sei der gewesen, daß Rhodes die großen Diamanten- und Goldfelder in seine Hände bekommen sollte. Das wäre für Johannesburg das größte Verderben. Redner schilderte des Näheren den bekannten Jameson'schen Einfall vom 29. Dezember 1895, der in zwei Tagen sein klägliches Ende nahm. Das Urtheil der einzelnen Theilnehmer dieses Streifzuges sei bezeichnend genug für die ganze Sache. Vor dem Einfall seien die Leute betrunken gemacht worden und dann habe ihnen Jameson eine zündende Rede gehalten, in welcher er lügenhaft die Noth der Uitländer in Transvaal geschildert habe. Der Freibeutezug habe mit einem elenden Katzenjammer für die Engländer geendet. Nach dieser Affaire wurde auch in Deutschland das Interesse für Transvaal begreiflicherweise mehr wachgerufen. Redner ist der Ansicht, daß es unzweifelhaft zum Kriege zwischen Transvaal und England, welches nach den dortigen goldreichsten Minen lechzt, kommen werde. Er erläuterte an der Hand der Karte den voraussichtlichen Gang der kriegerischen Ereignisse und betonte, daß die Boeren durch die genauen Kenntnisse der Terrainverhältnisse ihres Landes sehr im Vortheile seien. Operationen mit größeren Truppenmassen seien wegen des herrschenden Wassermangels von vornherein ausgeschlossen. Auf dem platten Lande sei fast ausschließlich die Bevölkerung holländisch; ihr Haß gegen die Engländer sei groß, ihre Organisation zwar nicht genau geregelt aber straff. Die eigentlichen Eingeborenen, die Zulus, die sich unzweifelhaft auf die Seite der Boeren stellen

---

Der „Club der Harmlosen" vor Gericht.

Berlin, 9. Oktober 1899.

(Sechster Tag.)

Die heutige Sitzung, welcher der Landgerichtspräsident Braun beiwohnt, eröffnet Landgerichtsdirector Denso um 9 Uhr. Unter den anwesenden Zeugen befindet sich auch der von London hierher geeilte ehemalige Clubdiener, jetzige Oberkellner Montaldi.

Vor Eintritt in die Verhandlung erbittet sich Criminalcommissarius v. Manteuffel das Wort: Es ist mir vorgeworfen worden, daß ich wissentlich die Unwahrheit gesagt hätte, indem ich den bekannten Brief an Dr. Leipziger richtete, der den Satz enthält, daß gegen Dr. Kornblum kein Ermittelungsverfahren wegen gewerbsmäßigen Glückspiels schwebe. Ich erkläre hiermit, daß ich thatsächlich keine Ermittelungen wegen gewerbsmäßigen Glückspiels gegen Dr. Kornblum angestellt hatte. Ich war zu Conferenzen mit dem Oberstaatsanwalt Drescher und dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrath Herr als Sachverständiger zugezogen und habe dort zuerst Kenntniß davon bekommen, daß gegen Dr. Kornblum eine Untersuchung beschlossen war. Ich habe sofort ganz bestimmt meiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß Dr. Kornblum vollständig intact war, weil 1. Dr. K. Herr eines bedeutenden Vermögens war, 2. weil er keinen Anhang in den Kreisen gewerbsmäßiger Spieler hatte, 3. weil er aus einer anständigen Familie stammte, und 4. weil mir gesagt wurde, daß nichts gegen Dr. Kornblum vorliege, als ganz beweislose Verdächtigungen. Meine Befugniß, auf den Artikel im „Kleinen Journal" über Dr. Kornblum zu antworten, um eine Preßfehde zu unterdrücken, gründete sich auf einen ausdrücklichen Auftrag des Landgerichtsraths, der es für zweckmäßig hielt, daß Dr. Kornblum durch Artikel der Presse nicht vor den Kopf gestoßen werde. — Der **Vorsitzende** theilt ein Schreiben des Generalcommandos mit, wonach der Angeklagte v. Kröcher seinerseits aus Gesundheitsrücksichten zur Reserve übergetreten sei.

Als Zeuge wird sodann Gerichtsassessor Dr. v. Mörs vernommen, welcher auch eine Zeit lang an Spielabenden Theil genommen, an der Begründung des Clubs sich aber nicht betheiligt, sondern sich vorher gänzlich zurückgezogen hat. Er habe einmal eine größere Summe vom Angeklagten v. Kayser gewonnen, sei aber auch häufiger Schuldner v. Kaysers gewesen und dieser habe wohl auch einmal einen höflichen Brief an ihn gerichtet, in welchem er an die Tilgung einer kleinen Schuld mahnte. Wolff habe er nicht näher gekannt. Er habe gehört, daß einmal ein Wolff den Fabrikbesitzer Prins-Reichenheim stark gerupft habe und habe den unbestimmten Verdacht gehabt, daß dies vielleicht derselbe Wolff sei, der jetzt an den Spielabenden Theil nehme. Es sei keine Rede davon, daß er von den Angeklagten zum Spiel besonders animirt worden sei. Richtig sei es, daß nach seiner Meinung der Angeklagte v. Kröcher fast nie verloren, sondern überwiegend gewonnen habe. Es kam ihm so vor, daß v. Kröcher großen Aufwand trieb, denn er hielt sich einen Wagen und eine Maitresse. Den jährlichen Aufwand des Angeklagten v. Kröcher schätzt Zeuge auf 20—25 000 Mk. Herrn v. Kayser habe er öfter verlieren, als gewinnen sehen. Zeuge entsinnt sich, daß er einmal in der Englischen Bar über Wolff mit den Angeklagten gesprochen und sie vor dem „recht dunklen Ehrenmann" Wolff gewarnt habe, die Angeklagten v. Kröcher und von Kayser haben aber den Verdacht mit allem Nachdruck bestritten, da Herr Wolff gewissermaßen ein reiner Engel sei. Zeuge v. Moers tritt alsdann mit großem Nachdruck der von v. Kayser geäußerten Ansicht entgegen, daß er (v. Moers) mit Dr. Kornblum gemeinschaftliche Sache gemacht habe, um v. Kayser auf die Anklagebank zu bringen. Dr. Kornblum habe ihn einmal nach dem Erscheinen des „Tageblatts"-Artikels gebeten, als Kartellträger für ihn bei dem Angeklagten v. Kayser zu fungiren. Er habe Herrn Dr. Kornblum zunächst gesagt, er halte denjenigen, der den Artikel gebracht, für ein „Schwein", und könne ihm die Ehre, für ihn Kartellträger zu sein, nur anthun, wenn er die Versicherung abgebe, daß er nicht der Verfasser des Artikels sei. Diese Versicherung habe Dr. Kornblum — wie ja nun feststeht, fälschlich — abgegeben; die Differenz mit Herrn v. Kayser sei gütlich beigelegt worden. Dies sei der einzige Zusammenhang, in dem er mit Dr. Kornblum gestanden. Er habe Dr. Kornblum wiederholt gesagt, er solle sich vor Herrn von Manteuffel in Acht nehmen; mit einem Polizei-Commissarius lasse sich ein anständiger Mensch nicht in der Weise ein, daß er ihm Informationen giebt. — Zeuge v. Mörs hat den Dr. Kornblum wiederholt in der Potsdamer Straße getroffen. Dieser habe wiederholt behauptet, daß v. Manteuffel ihm vieles gesagt habe, wie die Zeugen ausgesagt haben. Dr. Kornblum sei nach seinen Behauptungen alle Naselang mit Herrn v. Manteuffel zusammen gewesen. Zeuge hat auch Briefe gesehen, die Dr. Kornblum von Herrn von Manteuffel erhalten hat. Er hat die Ueberzeugung, daß diese Briefe die Behauptungen des Dr. Kornblum stützten. Herrn v. Schachtmeyer hat er als äußerst anständig in jeder Beziehung kennen gelernt. — Zeuge v. **Manteuffel** bestreitet, daß er dem Dr. Kornblum Mittheilungen gemacht über das, was v. Kröcher bei seiner Vernehmung ausgesagt hat, und erklärt ausdrücklich, daß es umgekehrt ist; Zeuge erfuhr die den Herrn v. Kröcher betreffenden Mittheilungen vom Dr. Kornblum.

Zeuge Student Hans v. **Gersdorff** aus Leipzig hat Wolff gekannt. Er machte auf ihn keinen guten Eindruck; „es war ein ungeheuer freundlicher Herr." Er gewann ja häufig, aber er verlor auch. Ich habe immer die Ansicht gehabt, daß völlig correct verfahren wurde, bin aber erst durch die fortgesetzten Andeutungen des Herrn v. Manteuffel, daß dies nicht der Fall war, zu einer anderen Ansicht gelangt. Ueber den Gang seiner Vernehmung erzählt der Zeuge: Ich bekam nach Leipzig ein Schreiben von Herrn v. Manteuffel, worin er mir mittheilte, daß meine Vernehmung nothwendig sei. Als ich nach Berlin kam, stellte sich Herr v. Manteuffel im Hotel ein und näherte sich mir gewissermaßen kameradschaftlich. Wir begaben uns zum Landgerichtsrath Herr. Unterwegs fragte er mich, was ich von der Sache wisse. Ich erklärte zunächst, daß der Artikel im „Berl. Tagebl." unwahr sei. Dann hielt Herr v. Manteuffel mir vor, daß Wolff doch verschwunden sei und daß viele Thatsachen dafür sprächen, daß es nicht correct zugegangen sei. Ich müßte mir sagen, daß alle die kleinen Thatsachen zusammengehalten und unter einem bestimmten Gesichtswinkel vor Augen geführt, wohl dafür sprächen, daß die Ansicht des Herrn v. Manteuffel richtig sein könne. Meine Vernehmung konnte an dem Sonntage nicht erfolgen. Herr von Manteuffel hat dann aus der Unterhaltung mit mir einen langen Bericht gemacht und er hatte mir Aussagen in den Mund gelegt, von denen ich nichts wußte. Es sei ihm das schriftliche Protokoll vorgelegt worden und er habe darauf bestehen müssen, daß einzelne Sätze aus dem Protokoll gestrichen würden. Er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß v. Manteuffel den Landgerichtsrath Herr ebenso beeinflußt habe, wie ihn, und zwar durch den Bericht des Herrn v. Manteuffel über die von diesem vorher vorgenommene informatorische Vernehmung. — v. **Manteuffel**: Er habe dem Landgerichtsrath Herr nur das wiedergegeben, was er von Herrn v. Gersdorff gehört habe. — Zeuge v. **Gersdorff**: Wie wenig ich bei der Vernehmung der Ansicht war, daß falsch gespielt worden, geht daraus hervor, daß ich vor dem Untersuchungsrichter sagte, man mache sich jedenfalls ein falsches Bild von den Vorgängen. Der Untersuchungsrichter sagte mir aber, daß sich dies meiner Beurtheilung entzöge. — Ein **Beisitzer** wünscht zu wissen, ob dem Zeugen mit klaren Worten gesagt worden sei, daß das Falschspiel „bereits erwiesen" sei? — **Zeuge**: Ja, positiv, von Herrn v. Manteuffel und Herrn Rath Herr. Ich wiederhole, daß das Protokoll an sich ja durchaus Richtiges über meine Aussagen enthält, daß aber diese immer unter dem Eindruck der mir gewissermaßen suggerirten Ueberzeugung standen, daß entschieden falsch gespielt worden sei. Wenn die Fiction des Falschspieles weggenommen wird, dann bleiben nur Vorgänge übrig, die ganz unverdächtig sind und überall vorkommen. Ich habe nachher das unangenehme Gefühl gehabt, daß ich über den Löffel barbirt sei. — Das Protokoll über die Vernehmung des Zeugen wird hierauf in Gegenwart des herbeigerufenen Landgerichtsraths Herr verlesen. Zeuge erkennt das Protokoll Wort für Wort als richtig an, bleibt aber bei seiner vorherigen Bemerkung. — Landgerichtsrath Herr: Er constatire vor der Oeffentlichkeit, daß das Protokoll mit der außerordentlichsten Gewissenhaftigkeit aufgenommen und daß der Zeuge von keiner Seite beeinflußt worden sei. Die Vernehmung des Zeugen sei eine der schwierigsten gewesen, die ihm vorgekommen. —

werden, seien nicht von der Hand zu weisen; eventuell könnte sich an den Boerenkrieg sehr leicht ein Eingeborenenkrieg anschließen. Die Boeren sind Hugenotten, Puritaner u. a., die zur Zeit der Religionswirren in Europa nach ihrer jetzigen Heimath auswanderten. Sie bringen ein großes Gottvertrauen in den Krieg, weil sie glauben, für die gute Sache zu kämpfen. Die Engländer werden demnach einen schweren Stand haben.

Zum Schluß schilderte Redner noch denjenigen Mann, der die eigentliche Triebfeder der ganzen Wirren in Südafrika sei — Rhodes. Er sei ein Finanzgenie, aber weniger Staatsmann; in seinem Ehrgeiz habe er das ganze Südafrika mit einander verhetzt. Jeder rechtdenkende Deutsche werde den Boeren seine Sympathie nicht versagen, und wer dem Studium der colonial- und socialpolitischen Verhältnisse obliege, der werde zu dem Resumé kommen: „Unsere Hauptaufgabe ist es, Rhodes'sches Geld und Rhodes'schen Einfluß von unseren Nachbarcolonien fernzuhalten.“

Nach Beendigung des Vortrages blieben noch zahlreiche Theilnehmer beim Glase Bier mit dem Herrn Vortragenden gesellig vereinigt.

* **[Der Verband ostdeutscher Industrieller]** hielt am Sonnabend, 7. Okt., eine Vorstandssitzung ab, die wegen Verhinderung des Verbandsvorsitzenden der stellvertretende Vorsitzende Herr Commerzienrath Wanfried-Danzig leitete und an der die Herren Fabrikdirector Hildebrandt-Maldeuten Ostpr., Fabrikdirector Lehr-Königsberg, Fabrikdirector Marx-Danzig, Fabrikbesitzer Priester-Lauenburg, Fabrikbesitzer Rogowski-Gnesen, Fabrikbesitzer Steimmig-Danzig, Fabrikbesitzer und Handelskammerpräsident Ventzki-Graudenz Fabrikbesitzer Victorius-Graudenz und der Syndicus des Verbandes Dr. John-Danzig Theil nahmen. Unter den Eingängen und Erledigungen seit der letzten Sitzung ist zu erwähnen: Der Westpreußische Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln in Danzig hat sich dankenswertherweise bereit erklärt, ein Verzeichniß der Lieferanten der im Bezirke neuaufgestellten Dampfkessel mit Angabe der Bauart der Kassel anzufertigen und den Verbandsmitgliedern die Einsichtnahme desselben während der Dienststunden zu gestatten. — Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Danzig hat dem Verbande auf seinen Wunsch die Schriften des Vereins zur Förderung des Gewerbfleißes und die Mittheilungen der königlichen technischen Versuchsanstalt zu Charlottenburg leihweise zur Auslegung in seinen Geschäftsräumen überlassen.— Nach einer Mittheilung der kgl. Eisenbahndirection in Bromberg findet die nächste Sitzung des Bezirkseisenbahnraths am 29. November d. J. in Danzig statt. Die Verbandsmitglieder sind ersucht worden, dem Vorsitzenden Herrn Regierungsrath a. D. Schrey als Vertreter des Verbandes im Bezirkseisenbahnrath ihre Wünsche und Beschwerden bezüglich des Eisenbahnverkehrs baldigst zu übermitteln. — Der Herr Minister für Handel und Gewerbe hat auf Ersuchen ein Verzeichniß von neueren industriellen Gründungen mit ausländischem Kapital im Bezirke des deutschen Generalconsulats in Odessa übersandt. — Herr Geh. Commerzienrath van der Zypen in Köln a. R. hat dem Verbande die von ihm verfaßte und dem internationalen Handelscongreß in Philadelphia überreichte Denkschrift „Deutsch-amerikanische Handelsbeziehungen“ zugehen lassen. — Von durchaus zuverlässiger Seite sind dem Verbande Mittheilungen über zollfreien Einlaß von Maschinen, die in der Goldindustrie Verwendung finden, nach Rußland und ein Bericht aus Chicago über die Lage des Handels und der Industrie in den Vereinigten Staaten von Amerika übersandt worden. — Herr Landtagsabgeordneter Bueck, Generalsecretär des Centralverbandes deutscher Industrieller in Berlin, ist bereit, in der demnächstigen **Hauptversammlung des Verbandes** am 11. November d. Js. einen Vortrag zu halten und zwar: **„Ueber die Hebung der Industrie in den östlichen Provinzen und deren Nutzen für die Landwirthschaft“.** — Ueber die Höhe der Gebühren für die Prüfung der Baupläne in den Städten mit königlicher Polizei-Verwaltung sind bei den betreffenden Handelskammern Erkundigungen eingezogen worden. — Der Herr Staatssecretär des Innern, der seiner Zeit die Zusage gegeben hat, sich bei der Vorbereitung von Maßnahmen auf dem Gebiete der Wirthschaftspolitik des Rathes des Verbandes bedienen zu wollen, ist unter Hinweis auf diese Zusage gebeten worden, gleich nach dem Erscheinen des im Reichsamte des Innern ausgearbeiteten Zolltarifschemas dem Verbande einen Abdruck desselben zu übersenden. Ferner ist der Herr Staatssecretär ersucht worden, den Verband noch nach Möglichkeit zu den Arbeiten des wirthschaftlichen Ausschusses zur Vorbereitung der Handelsverträge heranzuziehen. Von den gepflogenen Verhandlungen ist zu erwähnen: Der vom Syndicus ausgearbeitete und von einem Ausschusse vorberathene Entwurf der Satzungsänderungen gelangte nach eingehender Erörterung zur Annahme. Sodann wurde die Tagesordnung für die ordentliche Hauptversammlung am 11. November d. J. festgesetzt. — Die übrigen Berathungsgegenstände mußten wegen der vorgerückten Zeit zurückgestellt werden. — Nächste Vorstandssitzung: Freitag, 10. November, Nachmittags 6 Uhr.

* **[Wilhelm v. Kolkow †.]** Ein schwerer Unfall hat gestern spät Abends einen angesehenen, in allgemeinster Hochachtung stehenden Danziger Bürger jählings aus dem Leben gerissen. Als Herr Wilhelm v. Kolkow gestern Abend ca. 10 Uhr in seiner Wohnung an der großen Mühle einen Flur durchschreiten wollte, stürzte er dort — vermuthlich in Folge eines plötzlich eintretenden krankhaften Schwindelanfalles — eine Treppe hinab und fand dabei auf der Stelle seinen Tod. Herr v. K., im 62. Lebensjahre stehend, war seit dem Jahre 1873 Mitinhaber und seit dem Tode seines Kompagnons alleiniger Leiter der Firma H. Bartels u. Co., welche bekanntlich Pächterin der sog. großen Mühle und der übrigen städtischen Mühlen ist und deren große Coulanz ihr bei der hiesigen städtischen Verwaltung oft die Anerkennung verschafft hat, daß sie eine wahre Musterpächterin sei. Ende 1894 wurde Herr von Kolkow auch in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt, welcher er seit Anfang 1895 angehört. Still und anspruchslos, wie es seine Art war, wirkte er hier mit lebhafter Antheilnahme an den Bestrebungen des bürgerlichen Gemeinwesens in verschiedenen wichtigen Commissionen und Deputationen. Auch der Kaufmannschaft diente Herr v. Kolkow seit einer Reihe von Jahren mit seiner Sachkenntniß und Erfahrung in Fachcommissionen und anderen Organen. Seit Inkrafttreten des neuen Börsengesetzes war er ferner Mitglied des Vorstandes der Productenbörse und hier wie überall war er eine sehr gern gesehene sympathische Persönlichkeit. Mit reger Schaffenskraft verband er große Milde und Menschenfreundlichkeit und warme Hingebung überall da, wo er zur Mitwirkung berufen wurde. Sein tragischer Heimgang erweckt hier allgemein die herzlichste Theilnahme.

* **[Zum Gattenmorde in Gr. Malsau.]** Wie schon in der gestrigen Nummer kurz gemeldet ist, hat der Arbeiter Franz Purschke aus Schwalken in der Nacht zum Sonntag seine seit einigen Wochen in Gr. Malsau mit Kartoffelausnehmen beschäftigte Ehefrau Brigitte geb. Ostrowski durch einen **Axthieb gegen den Kopf getödtet.** Der Gattenmörder, welcher sich bereits gestern Vormittag der Polizei in Dirschau selbst stellte, machte folgende Angaben:

Er wohne mit seiner Ehefrau und fünf unerzogenen Kindern in einer Instkathe zu Gr. Malsau, die auch von einer Anzahl Russen bewohnt sei. Er hätte nun die Wahrnehmung gemacht, daß seine Frau die eheliche Treue nicht halte und ihr öfter Vorwürfe gemacht und sie ermahnt, einen anderen Lebenswandel zu führen. Gestern Abend hätte er seine Frau abermals bei einem Russen betroffen. Er habe diesen sowohl wie seine Frau durchgeprügelt, worauf letztere entlaufen und erst nach einiger Zeit in der Nacht zurückgekehrt sei. Er habe ihr natürlich heftige Vorwürfe gemacht und sie gefragt, ob sie nicht endlich ihren losen Lebenswandel aufgeben wolle. Sie habe geantwortet, sie wolle das nicht. Hierüber auf das höchste erregt, habe er gedroht sie todtzuschlagen, worauf die Frau gesagt, das solle er nur ruhig thun. Da habe er eine in der Stube befindliche Axt ergriffen und seine Frau mit einem Hieb zu Boden gestreckt. Der Tod sei anscheinend sofort eingetreten. Er habe die Leiche die Nacht über bei sich behalten und den Vorfall heute früh dem Hofmann gemeldet. Später sei er nach Dirschau gegangen, um sich hier der Polizei zu stellen.

Purschke ist 41 Jahre alt und wurde vorläufig dem Amtsgerichtsgefängniß in Dirschau übergeben, um später in Danzig abgeurtheilt zu werden.

* **[Postdiebstähle.]** Seit Oktober vorigen Jahres sind bei folgenden Postagenturen des Ober-Postdirectionsbezirks Königsberg (Pr.) Einbruchsdiebstähle verübt worden:

1. In Bosemb an der Kleinbahnstrecke Rastenburg-Sensburg in der Nacht vom 26. zum 27. Oktober 1898; gestohlen sind 176 Mk. baar.
2. Bosemb abermals in der Nacht vom 12. zum 13. März d. J.
3. In Regerteln an der Eisenbahnstrecke Wormditt-Allenstein in der Nacht vom 10. zum 11. Juni; gestohlen wurden Postwerthzeichen, welche in der Nähe von Regerteln wieder aufgefunden wurden.
4. In Horn (Ostpr.) an der Eisenbahnstrecke Mohrungen-Allenstein in der Nacht vom 13. zum 14. Juni; gestohlen sind Postwerthzeichen im Betrage von 173 Mk.
5. In Grünhagen an der Eisenbahnstrecke Güldenboden-Maldeuten in der Nacht vom 6. zum 7. Septbr.; gestohlen sind Freimarken und Versicherungsmarken im Werthe von 227 Mk., 1 sechsläufiger Revolver und 248 Mk. baares Geld.
6. In Bischdorf (Ostpr.) an der Eisenbahnstrecke Allenstein-Korschen in der Nacht vom 8. zum 9. September; gestohlen sind 5 Mk. baares Geld und ein Packet mit Fleischwaaren.

Auf die Ermittelung der Thäter und die Wiedererlangung des gestohlenen Gutes ist, wie uns die kais. Ober-Postdirection zu Danzig mittheilt, für jeden der vorgekommenen Einbruchsfälle eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt.

* **[Abcommandirt.]** Herr Oberstleutnant Bickel vom Stabe des Infanterie-Regiments Nr. 128 ist zu einem 12tägigen Cursus zur Schießschule in Spandau abcommandirt worden.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Referendar Arthur Tesmer aus Danzig ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

* **[Abschiedsfest.]** Aus Freystadt wird gemeldet: Am 13. d. Mts. verläßt Herr Superintendent Reinhardt unsere Stadt und siedelt nach Danzig über, um dort als erster Pfarrer an St. Marien zu wirken. Ihm zu Ehren findet um nächsten Montag in Salewskis Hotel ein Abschiedsessen statt.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Ohra Blatt 363 von dem Kaufmann Schulz in Ohra an den Fleischermeister Paul Neumann; Poggenpfuhl Nr. 43 bis 45 von der Wittwe Christoph, geb. Thierfeld, an die Rentier Pantel'schen Eheleute in Lauenburg für 90 000 Mk.; Fleischergasse Nr. 71 von dem Rentier Börnsen an die Bauunternehmer Maschke'schen Eheleute für 48 000 Mk.; Reitergasse Nr. 5 von der Wittwe Weichbrodt, geb. Buchholz, an den Kaufmann Rudolph Schulz für 36 000 Mk.; Eigenhausstraße Nr. 1 (Langfuhr) von der Wittwe Schabbel, geb. Hintz, an die Rentier Gehrke'schen Eheleute für 12 018 Mk. 73 Pf.; Sasperstraße Nr. 55/56 von der Wittwe Jaxt, geb. Bölkner, in Königsberg an den Schlächtermeister Benjamin Rösler für 13 000 Mk.; eine Parzelle von Langfuhr Blatt 358 von dem Regierungs-Kanzlisten Gede an die Stadtgemeinde Danzig für 5928 Mk.; Altstädtische Lawendelgasse Blatt 8 von dem Fräulein Kosmieder an die Frau Gastwirth Nordwig, geb. Borse, für 56 000 Mk.; Kaninchenberg Nr. 13 von den Bauunternehmer Ekruth'schen Eheleuten in Zoppot an die Frau Dr. Szag, geb. Stascheit, für 212 500 Mk.; Jopengasse Nr. 5 von der Wittwe Krause, geb. Bethin, an die Wittwe Bloeß, geb. Krupke, für 47 000 Mk.

* **[Unfall.]** Der in der Baumgartschen Gasse 24 wohnende, etwa 20jährige Arbeiter Eduard Jacobsohn, stürzte heute Vormittag von einem Gerüste des im Neubau befindlichen Gasometers an der Steinschleuse herunter und zog sich außer Abschürfungen am Kopfe einen Vorderarmbruch zu. Mit dem städtischen Sanitätswagen wurde er nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht.

-r. **[Excetz.]** Zwei recht gefährliche Burschen sind die erst 15 resp. 17 Jahre alten Arbeiter August D. und Julius Gl. Gestern Vormittag befanden sich dieselben in Legan vor einem Gasthause. Dort hatten beide Messer gezogen und bedrohten einen in der Nähe befindlichen Inspector. Später drangen sie in das Gasthaus, tobten dort wie wahnsinnig, zertrümmerten Gläser und Fensterscheiben und bedrohten jeden, der ihnen in den Weg trat. Auch zwei Schutzleuten, die die Verhaftung der Unholde vornehmen wollten, wurde Widerstand entgegengesetzt. Schließlich gelang die Festnahme mit Hilfe eines Husaren.

§ **[Verwundung.]** Die halbwüchsigen Burschen Seifert und Genossen trieben in Schidlitz Unfug, indem sie über die Zäune stiegen und fremden Boden betraten. Eine Frau W. versuchte die Burschen zu verjagen, und als dieser Aufforderung nicht nachgekommen wurde, warf sie einen Tiegel nach den Burschen, welch letzterer den Seifert an den Kopf traf und ihn dadurch nicht unerheblich verletzte. Er wurde ins chirurgische Stadtlazareth gebracht.

Aus den Provinzen.

y. **Dirschau**, 10. Okt. Heute Vormittag von 9 Uhr ab hat im Empfangsgebäude des hiesigen Bahnhofes eine **Conferenz von Vertretern der Eisenbahndirection** in Danzig mit den Vorständen der Verkehrs-Inspectionen des Bezirks stattgefunden. Wie wir erfahren, handelte es sich hierbei um eine Besprechung über die zur Verhütung bezw. Abschwächung des Wagenmangels zu treffenden Vorkehrungen.

Elbing, 10. Oktober. Der hiesige Arzt Herr Dr. Plenio, ein tüchtiger Chirurg, **Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung, mußte leider wegen Geistesumnachtung in eine Irren-Heilanstalt gebracht werden.** Der tragische Fall erregt hier allgemeine Theilnahme.

N. **Graudenz**, 9. Okt. Ein schneidiger Beamter scheint der Herr **Amtsvorsteher** und Besitzer Reschke aus Rospitz bei Marienwerder zu sein. Als er am 27. Februar d. J. den Ziegeleiarbeiter Höfer zur Vernehmung nach seinem Amtszimmer vorgeladen hatte, empfing er diesen gleich mit nicht gerade schmeichelhaften Redensarten, ergriff dann einen Stock **und prügelte den H. sozusagen zur Thüre hinaus.** Ein anderes Mal hatte sich der Arbeiter Weber beim Landrathsamt beschwert, daß er seine ihm vom Amtsvorsteher abgeforderten Militärpapiere nicht wieder erhalten könne. Einige Zeit später, am 27. April, erhielt W. dann Befehl, sich beim Amtsvorsteher einzufinden. Als er sich dorthin begab, empfing ihn dieser mit den Worten: „Was du willst dich über mich beim Landrath beschweren!“ er warf dann dem W. die Papiere vor die Füße, packte ihn an der Brust und **schlug mit einem Ochsenziemer** auf Weber los, wohin er traf. Schließlich gelang es dem W. sich aus der Stube zu flüchten. Herr Reschke versicherte, von all' diesen Sachen gar nichts zu wissen, sondern behauptet, die Leute „richtig“ behandelt zu haben. Beide Mißhandelte besaßen aber ärztliche Atteste aus der fraglichen Zeit, in welchen es heißt, daß sie auf den Armen bezw. Rücken „Striemen“ gehabt hätten. Die hiesige Strafkammer sah die Sache milde an und bestrafte Reschke wegen Vergehens im Amte mit 300 Mk. Geldstrafe oder 50 Tage Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte vier Wochen Gefängniß und 30 Mk. wegen Beleidigung beantragt.

Thorn, 9. Oktober. Bei **Zlotterie kenterte ein** Kahn mit fünf Flößern. Drei Flößer ertranken.

Königsberg, 9. Okt. Zur Ausgestaltung der Straßenbahnen ersucht der Magistrat die Stadtverordneten-Versammlung um Bewilligung **von 1 400 000 Mark** aus dem Betrage der 12½ Millionen-Anleihe.

Mit einem **Zola-Prozeß** hatte sich am letzten Sonnabend die hiesige Strafkammer zu beschäftigen. Veranlassung dazu gaben die beiden von Zola verfaßten Romane „Therese Raquin“ und „Der Bauch von Paris“. Diese beiden Romane sind von den Verlagshandlungen Grimm-Budapest, Gnadenfeld-Berlin und Kiepert-Leipzig in deutscher Uebersetzung in den Handel gebracht worden und von mehreren hiesigen Buchhändlern weiter verkauft. Da nun die Anklagebehörde in den deutschen Bearbeitungen der genannten Romane eine Reihe von Stellen gefunden hat, die nach ihrer Ansicht geeignet sind, das Sittlichkeitsgefühl der Leser zu verletzen, so wurde die Unbrauchbarmachung dieser Bearbeitungen beantragt. Herr Professor Kußner von der Albertus-Universität, der in der gerichtlichen Verhandlung als Sachverständiger fungirte, gab bezüglich der incriminirten Schriften folgendes Gutachten ab: Wie in allen, so auch in den beiden genannten Romanen verfolgt Zola eine ideale Tendenz, zu deren Veranschaulichung er die gerügte Darstellung benutzt hat. Der Verfasser schildert die Zustände um sich, gleichsam wie der Arzt eine Krankheit bespricht, ohne Rücksicht auf seine Umgebung. Die Darstellung ist zwar kraß und anstößig, aber unsittlich ist sie nicht. Es kommen hier dieselben Grundsätze wie bei vielen anderen Kunstwerken in Betracht, der gebildete Mensch und der Mensch mit gesundem Verstand wird an keinem Kunstwerk etwas Anstößiges finden. Was den Werth der Uebersetzungen an sich betrifft, so tritt das Bestreben der Uebersetzer hervor, in ihrer Darstellung das Krasse und Anstößige des Originals abzuschwächen. Auf Befragen erklärte der Herr Sachverständige die Gnadenfeld'sche und Kiepert'sche Ausgabe als Schundliteratur, indessen übe sie selbst auf die Kreise, für die sie wegen ihres billigen Preises berechnet zu sein scheine, die in der Anklage ausgesprochene Wirkung nicht aus. Indem (dem Bericht der „Ostpr. Ztg.“ zufolge) der Gerichtshof seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, das Werken mit einer solch anstößigen Darstellung, wie es in den genannten Romanen der Fall sei, nicht die Weiterverbreitung untersagt werden könne, erkannte er auf **Abweisung des Antrages der Staatsanwaltschaft,** da auf Grund des Gutachtens des Herrn Sachverständigen nicht anders zu handeln möglich sei.

y. **Bromberg**, 10. Okt. Mit Rücksicht auf den zur Zeit im Bereiche der preußischen Staatseisenbahnverwaltung bestehenden Mangel an offenen und bedeckten Güterwagen hat die hiesige Eisenbahndirection Veranlassung genommen, ihre Dienststellen anzuweisen, mit allen Mitteln auf einen **beschleunigten Wagenumlauf** hinzuwirken.

Vermischtes.

Sturmschäden.

Moskau, 10. Oktober. In der vergangenen Nacht richtete ein Sturm auf der Nicolaibahn große Verheerungen an. Stellenweise erfolgte starker Schneefall.

Rybinsk, 10. Oktober. **Bei 2 Grad Frost** herrscht starker Schneesturm, welcher vier auf der Wolga liegende beladene Fahrzeuge beschädigte.

Yokohama, 9. Okt. In einem Theile von Central- und Ost-Japan hat am Sonnabend ein Teifun gewüthet, welcher großen Ernte- und sonstigen Eigenthumsschaden angerichtet hat. **Ein Zug wurde in der Nähe von Utsunomiya von einer Brücke in den Fluß heruntergeweht. Funfzig Personen wurden dabei getödtet, eine große Anzahl verletzt.**

Berlin, 9. Okt. **Heute Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr ist auf dem Neubau eines Geschäftshauses der Landsbergerstraße Nr. 89 ein massiver Pfeiler** einer in der Ausführung begriffenen Hofkellerdecke eingestürzt und hat die angrenzenden Deckenfelder mit sich in die Tiefe gezogen. In der Nähe des Pfeilers im Hofkeller befanden sich zur Zeit des Unfalls ein Arbeiter und ein Rohrleger, die beide verschüttet wurden. Die Feuerwehr begann sofort die Rettungsarbeiten, doch konnten sie die beiden Verschütteten nur als Leichen aus den Trümmern hervorziehen.

London, 4. Okt. Ein bedauerlicher **Unglücksfall**, der lebhaft an den Todessturz des Erfinders der Flugmaschine nach dem System des Vogelflugs des Berliner Ingenieurs Lilienthal erinnert, ereignete sich gestern in der Nähe von Rugby. Mr. Percy S. Pilcher, ein in der wissenschaftlichen Welt Englands wohlbekannter junger Offizier, beschäftigt sich seit Jahren mit dem **lenkbaren Luftschiff.** Er war mit Lilienthal befreundet gewesen und hatte seine Flugmaschine auch der Construction Lilienthals in den meisten Punkten angepaßt. Pilcher steht auch Hiram Maxim, dem bekannten Erfinder, persönlich nahe, und unternahm in dessen Etablissements mehrfach Ausflüge, die befriedigend verliefen. Gestern wollte er einem Publikum von Freunden und Interessenten seine Flugmaschine vorführen und unternahm, obwohl das Wetter einem solchen Beginnen ent-

---

Zeuge v. Gersdorff: In Folge des Berichts des Herrn v. Manteuffel! — Oberstaatsanwalt: Hat der Herr Untersuchungsrichter dem Zeugen v. Gersdorff gesagt: Der Beweis des Falschspieles sei bereits „erbracht“? — Zeuge Landgerichtsrath Herr: Nein, ich habe ihm nur gesagt, es seien bereits Momente ermittelt, die unter Umständen dafür sprechen könnten. — Zeuge v. Gersdorff: Aber Herr v. Manteuffel hatte vorher schon im Corridor dies gesagt.

Auf Antrag der Vertheidigung wird der Bericht verlesen, den Herr v. Manteuffel über seine erste Unterhaltung mit dem Zeugen v. Gersdorff dem Untersuchungsrichter erstattet hat. — Zeuge erklärt hierzu, daß von der Bestimmtheit, die in jenem Berichte zum Ausdruck gekommen sei, gar keine Rede gewesen. Einzelne Sachen, die in dem Protokoll als von mir bekundet angegeben worden, habe er gar nicht aus eigenem Antriebe erzählt, sondern v. Manteuffel habe sie ihm erzählt und er habe nur bestätigt, daß er sich an solche Vorgänge erinnere. v. Manteuffel habe sich ihm als Offizier vorgestellt und sich mit ihm in der allerjovialsten Weise unterhalten, während er doch thatsächlich vom Landgerichtsrath Herr beauftragt war, ihn zu vernehmen. Die ganze Art und Weise, wie v. Manteuffel sich ihm gegenüber benommen habe, sei, um einen milden Ausdruck zu wählen, „nicht sehr nett“ gewesen; nachher habe er ihn in der Zeitung so hingestellt, als ob er sich „dünne“ gemacht habe. — Der Oberstaatsanwalt legt entschieden Protest dagegen ein, daß hier eine Art Untersuchung gegen Herrn v. Manteuffel geführt werde. Dieser habe sich ausschließlich seiner vorgesetzten Behörde gegenüber zu verantworten. Ein Vorwurf könne Herrn v. Manteuffel aus seinem Verhalten nicht gemacht werden. — Rechtsanwalt Dr. Schachtel: Er gebe dem gegenüber die öffentliche Erklärung ab, daß die Vertheidigung der Auffassung des Staatsanwalts nicht beitreten kann, sondern in dem Verhalten des Herrn v. Manteuffel eine große Menge Incorrectheiten erblicke. — Ueber die Frage, ob der Zeuge v. Manteuffel nicht in einzelnen Punkten seine subjective Auffassung mit den Aussagen des Zeugen v. Gersdorff verquickt hat, kommt es zu längeren, sehr lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Rechtsanwalt Dr. Schachtel und Herrn v. Manteuffel. — Der Zeuge Landgerichtsrath Herr giebt zu, daß er den Commissar v. Manteuffel ersucht habe, dafür zu sorgen, daß solche Preßtreiberei, wie sie im „Kl. Journal“ gegen Dr. Kornblum begonnen wurde, im Interesse der Untersuchung unterbleibe.

Nach der Mittagspause werden einige Zeugen vernommen, die gelegentlich einmal mit den Angeklagten gespielt haben, ohne dauernd dem Spielerkreise anzugehören: junge Offiziere, die im ganzen nichts Verdächtiges gegen die Angeklagten vorzubringen wissen. Es kommt dabei durch Verlesung von Briefen recht deutlich zur Anschauung, in welche Verlegenheit die jungen Herren häufig durch ihre Spielverluste, die sich oft auf mehrere tausend Mark in einer Nacht beliefen, gerathen sind.

Gastwirth Emil Krüger ist vom Jahre 1895 ab Oberkellner im Victoriahotel gewesen und von dem Herrn v. Zedlitz engagirt worden, um die Herren, die dort regelmäßig zum Spiele sich zusammenfanden, zu bedienen. Er hat dafür ein monatliches Gehalt von 300 Mk. erhalten, aber noch etwa 100 bis 150 Mk. dadurch verdient, daß er hier und da Herren, denen das Geld ausgegangen war, mit Beträgen von 100 bis 1000 Mk. aushalf. Er hatte zu diesem Zweck immer 600 bis 1000 Mk. bei sich. Der Gesellschaft mochten etwa 100 Herren der vornehmen Gesellschaft angehört haben, die natürlich nicht allesammt auf einmal an den Abenden Theil nahmen, sondern abwechselnd erschienen. Die Herren zahlten 30 Mk. Miethe und machten eine Zeche an Sect und guten Weinen im Betrage von 200 bis 250 Mk. — Justizrath Dr. Sello: Hat einer der Angeklagten unter diesen 100 Herren eine besonders hervorragende Rolle gespielt! — Zeuge: Ja. — Dr. Sello: Wer denn? — Zeuge: Herr v. Zedlitz! (Heiterkeit.) — Justizrath Dr. Sello: Warum spielte denn der Herr v. Zedlitz, der ja nicht zu den Angeklagten gehört, eine besondere Rolle? — Zeuge: Wenn er gewonnen hatte, ging er fort, das thaten die anderen Herren nicht, die anderen blieben so lange, bis sie alles wieder verloren hatten. (Heiterkeit.)

Zeuge Restaurateur Hecht hat im Herbst 1897 ein Restaurationslokal in der Jägerstraße gehabt. In einem Zimmer fanden sich unregelmäßig eine Anzahl Cavaliere zusammen. Der Vorsitzende meint, daß in dem Lokale so oft gespielt wurde, daß das Lokal den Beinamen „Karpfenteich“ erhalten habe. Der Zeuge bekundet, daß die Herren niemals die Karten mitgebracht haben, die letzteren vielmehr vom Oberkellner stets besorgt worden seien. Der Zeuge hatte den Eindruck, als ob Dr. Kornblum die Rolle des Arrangeurs spielte.

Zeuge Restaurateur Otto Kotz ist im Jahre 1897/98 bei Hecht Oberkellner gewesen. Die Karten hätten die Herren niemals mitgebracht, die habe vielmehr stets er besorgt. — Präs.: Haben Sie den Herren auch manchmal Geld geliehen? — Zeuge: Das kam vor. — Präs.: Auch Herrn v. Kayser? — Zeuge: Herr Präsident, es giebt in ganz Berlin keinen Cavalier, der einen Kellner nicht 'mal anpumpt. Warum sollte Herr v. Kayser eine Ausnahme machen? (Große Heiterkeit.) Ich habe nur ein einziges Mal Herrn v. Kayser schriftlich um Zurückgabe des Geldes bitten müssen, weil ich nothwendig auf eine Erholungsreise gehen mußte. — Präs.: Haben Sie auch anderen Herren Geld geliehen und Umstände damit gehabt. — Zeuge: Jawohl, Herrn v. Prillwitz, gegen den ich erst die Hilfe des Gerichtsvollziehers in Anspruch nehmen mußte. — Der Zeuge erklärt weiter, daß nach seiner Meinung nicht nur die Angeklagten, sondern alle Herren abwechselnd die Bank gehalten haben, und ferner, daß er keine nähere Auskunft darüber geben konnte, wie hoch gespielt wurde. Da der Vorsitzende sich hierüber wundert, erklärt der Zeuge unter großer Heiterkeit der Zuhörer, er sei nur im Zimmer erschienen, wenn er durch einen Glockenton gerufen worden. Wenn er sonst noch hineinging, habe v. Kröcher immer gerufen: „Raus, raus! Wenn Sie kommen, habe ich immer Pech!“ (Die Angeklagten bekundeten ihre Zustimmung zu dieser Aussage.) Er habe jetzt selbst ein Restaurant. In dieses sei eines Tages Dr. Kornblum gekommen und habe ihm erzählt, er habe jetzt die größten Beziehungen zu v. Manteuffel, er müsse mit diesem jetzt in Moabit immer Baccarat spielen, um ihm die Sache beizubringen. Er habe darauf dem Dr. Kornblum bedeutet, daß er sein Lokal nicht mehr besuchen solle. (Heiterkeit.)

Restaurateur Albrecht, bei dem die Cavaliere spielten, die gewöhnlich per Telephon anfragten, ob ein Zimmer frei sei, weiß nichts Bemerkenswerthes zu bekunden.

Generaldirector Otto vom Centralhotel hat seinerzeit den Vertrag wegen Benutzung der bestimmten Räume im Centralhotel zu Clubzwecken abgeschlossen, der Oberkellner Summer hat die Herren bedient. Er und der Oberkellner Montaldi haben täglich je 20 Mark erhalten. v. Kröcher sei nur wenige Male dort gewesen und bald auf Reisen gegangen. Den Namen „Club der Harmlosen“ habe er während des Aufenthalts der Herren im Centralhotel nie gehört, er kannte nur den Namen Sport-Club. Er weiß auch nichts davon, daß an den Clubabenden sehr viel Sekt getrunken worden sei; die Herren hätten zumeist Rothwein mit Wasser getrunken. Wie viel von den Einzelnen gewonnen oder verloren wurde, weiß er nicht. Das Spielen begann nachts um 12 oder 1 Uhr und dauerte etwa bis 5 Uhr, manchmal aber auch bis zum Mittag des nächsten Tages.

Oberkellner Montaldi bestätigt diese Aussage seines ehemaligen Collegen, mit dem er abwechselnd den Dienst bei dem „Sportclub“ hatte. Er bekam 20 Mk. für den Abend, wenn gespielt wurde, und 10 Mk. für die Abende, an denen nicht gespielt wurde. Es sei durchaus unrichtig, wenn behauptet wurde, man habe ihn so schnell wie möglich über die Grenze gebracht und dazu besonders mit Geld ausgestattet. Er habe von den Herren nur das Geld bekommen, was er regelrecht zu fordern hatte. Nachdem der Artikel im „Berl. Tagebl.“ erschienen war, habe er Herrn v. Kröcher und v. Schachtmeyer gesagt, daß er am liebsten weggehen möchte, denn er habe noch niemals etwas mit der Polizei zu thun gehabt und habe die Nase von Berlin voll. Er entsinnt sich, daß die drei Angeklagten ihm gerathen hätten, doch nicht abzureisen, sondern noch in Berlin zu bleiben, damit es nicht so aussehe, als ob man ihn abgeschoben habe. v. Kayser habe ihm sogar gesagt, er würde ihm in Berlin eine andere Stelle verschaffen. Der Zeuge hat dann aber doch aus eigenem Antriebe Berlin den Rücken gekehrt. Herrn Wolff hat der Zeuge ebenso wie sein College Summer für einen „regelrechten Gentleman“ gehalten.

Die Sitzung wird hierauf vertagt.

schieden ungünstig war, einen Aufstieg. Ein heftiger stoßweiser Wind und fortwährende Regenschauer machten ihm den Aufstieg zuerst unmöglich, und seine Freunde baten ihn, den gefährlichen Versuch auf ein anderes Mal zu verschieben, er ließ sich indessen nicht von seinem Vorhaben abbringen, da er nach seinen früheren glänzenden Erfolgen mit derselben Maschine nicht an ein Mißlingen glaubte. Es gelang ihm denn auch thatsächlich, trotz des ungünstigen Wetters, aufzusteigen und in einer Höhe von 10 bis 15 Metern etwa einen halben Kilometer in beliebiger Richtung zu schweben, aber plötzlich, als er im Begriff war niederzugehen, überschlug sich die Flugmaschine in der Luft und fiel dann schwer zu Boden, den tollkühnen Luftschiffer unter ihrer Last begrabend. Wie sich später herausstellte, war bei dem Kampf gegen den Wind eins der Seile gerissen und damit verlor die Maschine ihren Halt. Pilcher erlitt bei dem furchtbaren Sturz einen Bruch beider Beine, sowie des Rückgrats und liegt nun im Hause seines Gönners Lord Braye, auf dessen Boden er die Fahrt machte, hoffnungslos darnieder.

Warschau, 10. Oktober. An der Station Ruda der **Warschau-Wiener Eisenbahn stießen ein Personenzug** und eine Locomotive **zusammen**. Beide Locomotiven und mehrere Waggons wurden zertrümmert. Fünf Personen wurden schwer und zahlreiche Personen leicht verletzt.

* **[Für Briefmarkensammler]** dürfte die Meldung aus Rom von Interesse sein, daß sich dort ein internationales Comité gebildet, das anläßlich des am 24. Dezember beginnenden Jubeljahres eigene Briefmarken und zwar in sechs verschiedenen Sorten herausgeben will. Diese Briefmarken werden selbstverständlich nur an dem bezeichneten Tage giltig sein. Ein eigener Postbeamter wird an diesem Tage die mit diesen Marken beklebten Briefe entgegen nehmen.

Standesamt vom 10. Oktober.

Geburten: Bäckergeselle Friedrich Neumann, T. — Maurergeselle Franz Nienierza, T. — Kurzwaarenhändler Karl Lange, S. — Arbeiter Wilhelm Gutzmer, S. — Rentier Hermann Thiessen, S. — Musiker Friedrich Unger, T. — Schmiedegeselle Anton Berlin, T. — Kellner Waldemar Grube, T. — Schlossergeselle Heinrich Borm, S. — Maschinist Karl Schwarz, S. — Arbeiter Julius Jakusch, S. — Schmiedegeselle Michael Platzek, T. — Werftschreiber Reinhold Mau, S. — Schneidermeister Hermann Schröter, T. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Privatpost-Briefträger Peter Fast und Marie Elisabeth Hoog hier. — Brauereiarbeiter Joseph Hinz und Martha Balowski zu Lamenstein. — Arbeiter Johann Adam Elgert hier und Anna Kowalewska zu Bortsch. — Kämmerei-Kassen-Assistent Bruno Johannes Held und Margaretha Anna Hennig, beide hier. — Arbeiter Karl Kroß und Anna Ruttkowski zu Kl. Plehnendorf.

Heirathen: Kaufmann Hugo Bluhm und Margaretha Jarmuschewski. — Kaufmann Emil Seidel und Meta Tavernier. — Kaufmann Joseph Hohmann und Lucie Schwittkowski. — Schneidermeister Adolph Primmel und Elisabeth Schulz. — Friseur Walter Konopacki und Bertha Schoenegge. — Maschinenbauer Otto Danitz und Selma Matriciani. — Fleischer Walter Belau und Meta Becker. — Zimmergeselle Hugo Wittstock und Anna Behrend. — Arbeiter Johann Rappel und Gertrude Rekalski. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Arbeiter Anton Braun, 37 J. 7 M. — T. d. Arbeiters Otto Czischke, 4 M. — S. d. Arbeiters Alfred Josel, 12 W. — S. d. Arbeiters Emil Wassilk, 1 Tag. — Arbeiter David Grunwald, 40 J. 5 M. — Wittwe Gertrude Polowski, geb. Schulz, 72 J. 6 M.

Danziger Börse vom 10. Oktober.

Weizen in matter Tendenz und theilweise billiger. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt krank bezogen 716 Gr. 128 M, hellbunt krank 692 Gr. 130 M, hellbunt 750 Gr. 145½ M, weiß bezogen 724 Gr. 135 M, weiß 766 Gr. 151 M, 777 Gr. 152 M, roth 705 Gr. 135 M, 734 und 742 Gr. 140 M, 766 Gr. 148 M per Tonne.

Roggen niedriger. Bezahlt ist inländischer 720 Gr. 138½ M, 714, 720, 723 und 726 Gr. 138 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 668 Gr. 133 M, 674, 136 M, weiß 680 Gr. 143 M, mit Geruch 644 Gr. 129 M per Tonne. — **Hafer** inländ. fein weiß 122 M per Tonne bez. — **Erbsen** russische zum Transit Futter- 112, 112½ M per Tonne geh. — **Bohnen** russ. zum Transit weiße runde 171 M, weiße Riesen 190 M per Tonne bez. — **Linsen** russ. zum Transit Heller- 263, große etwas mit Hafer besetzt 220 M, Mittel 166 M per Tonne geh. — **Rübsen** russ. zum Transit Sommer- 177½ M per Tonne bezahlt. — **Raps** russ. zum Transit 190 M per Tonne gehandelt. — **Dotter** russ. zum Transit 165 M per Tonne bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,20 und 4,25, mittel 4,20, feine 3,95, 4,30 M per 50 Kgr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,22½, 4,40, 4,42½, 4,50 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 10. Oktober.

Bullen 57 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths — M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 28—30 M, 3. gering genährte Bullen 25—27 M. — Ochsen 16 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete 28—30 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen 25—27 M, 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 44 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 30 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 26—27 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 23—24 M, 5. gering genährte Kühe u. Kalben 15—18 M. — Kälber 57 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 48 M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 40—45 M, 3. geringere Saugkälber 32—38 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 362 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 25 M, 2. ältere Masthammel 22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 28—30 M. — Schweine 1049 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 36—37 M, 2. fleischige Schweine 35 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 33—34 M. — Ziegen 3 Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. Oktober. **Wind: W.**

Angekommen: Lina (SD.), Kähler, Stettin, Güter.

Gesegelt: Gerta (SD.), Müller, Flensburg via Stettin, Güter. — Helene (SD.), Lehmkuhl, Kiel, Güter.

Den 10. Oktober.

Angekommen: Adlershorst (SD.), Antreis, St. Olofsholm, leer.

Ankommend: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der dänische eiserne Dampfer „Kjobenhavn" auf der Reise von Aarhus nach Libau und in Danzig als Nothhafen eingelaufen, erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

11. Oktober 1899, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 10. Oktober 1899. (13061

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In dem hiesigen Magistrats-Collegium ist die Stelle eines besoldeten Stadtraths zu besetzen, für welche die Qualifikation zum höheren Justiz- oder Verwaltungsdienst nachgewiesen werden muß.

Das Gehalt ist auf 5100 M festgesetzt, unter Vorbehalt der Genehmigung des Bezirksausschusses.

Qualificirte Bewerber werden ersucht, ihre Meldungen bis zum **1. November cr.** bei dem unterzeichneten Stadtverordneten-Vorsteher einzureichen.

Der zu Wählende ist verpflichtet, der Provinzial-Wittwen- und Waisenkasse beizutreten.

Danzig, den 30. September 1899.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Berenz. (12732

Bekanntmachung.

Die der Stadtgemeinde Danzig gehörigen Landstücke in den Vorstädten Altschottland, Schidlitz, II. Petershagen und Stolzenberg sollen vom 1. Januar 1900 ab auf weitere 6 Jahre verpachtet werden.

Zur öffentlichen Ausbietung derselben haben wir die folgenden Termine, und zwar:

a) **Montag, den 16. Oktober cr., Vorm. 9 Uhr,** für die Landstücke in Altschottland und II. Petershagen,
b) **Dienstag, den 17. Oktober cr., Vorm. 9 Uhr,** für die Landstücke in Stolzenberg und
c) **Mittwoch, den 18. Oktober cr., Vorm. 9 Uhr,** für die Landstücke in Schidlitz,

in dem Lokale der früheren Steuerkasse gegenüber dem Depositorium im Rathhause hierselbst anberaumt.

Pachtliebhaber werden zur Wahrnehmung dieser Termine hiermit eingeladen.

Danzig, den 1. Oktober 1899. (12857

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei Nr. 13 (Molkerei-Marcushof-Thiensdorf eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht) vermerkt worden, daß die Liquidation beendet ist. (12974

Marienburg, den 3. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 2. Oktober 1899 ist am 3. Oktober 1899 die in Dorf Weißhof bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Franz Balzer** ebendaselbst unter der Firma

F. Balzer

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 357 eingetragen.

Marienwerder, den 3. Oktober 1899. (12976

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist die Firma Nr. 326: **J. Siebert-Marienwerder (Inhaber Johannes Siebert) gelöscht.**

Marienwerder, den 5. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht. (12975

Beschluß.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Paul Boß** zu Culm wird nach rechtskräftig bestätigtem Zwangsvergleich vom 15. Mai 1899 hierdurch aufgehoben. (12978

Culm, den 5. Oktober 1899.

Königliches Amtsgericht.

Allgemeine gewerbliche Mädchen-Fortbildungsschule.

Der Unterricht für das diesjährige Winterhalbjahr beginnt
Dienstag, den 17. Oktober 1899, Nachmittags 2 Uhr,
in der Dr. Scherler'schen höheren Mädchenschule, Poggenpfuhl 16, und erstreckt sich auf: 1. Deutsch (Briefstil), 2. kaufmännisches Rechnen, 3. Buchführung, 4. Kalligraphie, 5. Unterricht auf der Schreibmaschine, 6. Körperzeichnen und Ornamentiren, 7. Naturkunde, 8. Handelsgeographie und 9. Stenographie. Auf besonderen Wunsch wird auch noch Unterricht in der französischen und englischen Sprache ertheilt. (12488

Die Leiterin der Schule, Frl. **Helene Farr**, Langenmarkt 31 III, ist zur Aufnahme von Schülerinnen täglich in ihrer Wohnung während der Ferien in den Stunden von 3—5 Uhr, sonst in der Mittagszeit, bereit.

Das letzte Schulzeugniß ist vorzulegen.

Das Curatorium.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch, d. 11. Oktbr. d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich bei dem Kaufmann Herrn Carl Krüger zu Troyl ein daselbst untergebrachtes, anderweitig gepfändetes (13014

Schwein

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Hellwig,
Gerichtsvollzieher in Danzig, Heil. Geistgasse 23.